

Die Kraft der Musik

Premiere im Theater Chur: Am Freitag brachte die **Singschule Chur** den Kinofilm «Les Choristes – Die Kinder des Monsieur Mathieu» als Musiktheater auf die Bühne.



Die **Singschule Chur** führt das Musiktheater «Les Choristes – Die Kinder des Monsieur Mathieu» auf. (FOTO YANIK BÜRKL)

► CHRISTIAN ALBRECHT

M

Mit über acht Millionen französischen und einer Million deutschen Zuschauern stieg der 2004 entstandene Spielfilm von Regisseur und Autor Christophe Barratier und der Musik von Bruno Coulais eher unerwartet zum Blockbuster auf. Ebenso erfolgreich gelang am Freitag die Premiere der Bühnenfassung durch die Singschule Chur. Das Vereinnahmende an dieser Aufführung waren die hohe Authentizität, die Poesie und Warmherzigkeit, mit welchen der Plot auf die Bretter gebracht wurde. Und natürlich die Musik, die hier im Wortsinn eine absolut tragende Rolle «spielt». Sie ist das Medium, mit dem der arbeitslose Musiker Clément Mathieu die schwer erziehbaren Kinder in seiner Tätigkeit als Internat-Aufseher abholt und sie dazu motiviert, einen Chor zu gründen. Doch damit stellt er sich gegen die pädagogischen

Maximen von Direktorin Madame Rachin, die das Heim mit eiserner Hand führt und glaubt, dass die jugendliche Rasselbande keine andere Sprache versteht als jene, die mit Strafen, Prügeln und Arrest Disziplin, Ordnung und Zusammenhalt schafft. Fabian Luca Bearth und Alessia Albanesi in den Rollen von Clément Mathieu und Madame Rachin gaben ein antipodisches Bühnenpaar, das den je gegensätzlichen Part überzeugend spielte. Ebenso gut besetzt waren die weiteren Rollen mit ihrer grösseren oder kleineren Wichtigkeit, so beispielsweise jene des Pépinot (Luisa Gartmann, Colin Ribeiro Rudin), des Pierre Morhange (Zoé Fetz, Romeo Verme), der Violette Morhange (Anna Bläsi, Anna Spycher) oder des Monsieur Maxence (Luis Baptiste).

Lieder, die berühren

Gleich sechs Vokalensembles der Singschule füllten die eine Bühnenhälfte, während die andere dem Schauspiel vorbehalten war. Zusammen mit dem Orchester Camerata Fanny Mendelssohn interpretierten sie unter der Leitung von Lilian Köhli und Jürg Kerle die von

Heinz Bähler arrangierten Lieder, die in ihrer Art zu Herzen gehen, berühren und bewegen. Und die nach und nach reiner und schöner klingen – denn Mathieus Ziel ist es, aus dem grölenden Haufen Kinder einen Chor zu formen. Einen Chor, der schliesslich sogar an einem berühmten Wettbewerb teilnimmt. Mit dabei ist da zum einen die Berliner Singakademie – immerhin die älteste Chorvereinigung der Welt und ein Vorzeigechor, der mit Mendelssohns Elias-Terzett «Hebe deine Augen auf» vor der Jury reüssiert. Auf den deutschen Elitechor folgt eine Formation aus England, deren Song holprig daherkommt: Da vermögen weder Sonnenbrillen noch Hüte oder die schlaksigen Bewegungen einer fantasielosen Bewegungschoreografie über den Grad der sängerischen Qualität hinwegzutäuschen. Klar wird der Fall vollends, wenn sich die Chorleiterin in narzisstischer Verblendung den Hut der Jury aufsetzt. Und dann die Choristes des Monsieur Mathieu – sorry, natürlich der Singschule Chur: ein in allen Stimmlagen runder Klang, gebildet und gefördert von kompetenten Lehrkräften. Ein-

fach nur schön. «Tue, was dein Herz zum Singen bringt», heisst es auf einem Banner im Foyer des Theaters. Dieses Tun klang an diesem Abend in vielfachen Schallwellen von der Bühne und aus dem Orchestergraben heraus. Der in Musik und Wort gefasste Versuch, trotz widrigsten Umständen dem Leben ein Stück Glück abzutrotzen, wurde zur zärtlichen Ode an die Kindheit, die uns alle prägt und auch als Erwachsene nie loslässt.

Anhaltender Applaus

Fast ruckartig standen 300 Zuhörende auf, applaudierten anhaltend lang, erklasten sich eine Zugabe. Das mit sachter Hand von Susanne Sanchez-Bähler und Sybille Hofer inszenierte Musiktheater vertraut auf die Kraft der Musik und traf dabei den richtigen Zauberton. Er schildert berührend die Schattenseiten von Schule und Kindheit, verzichtet auf den erhobenen Zeigefinger und lässt vorab die Lieder sprechen, deren lyrische Metaphern für Freiheit, Frühling und Ferne in eine imaginäre Welt entführen, die glücklicher erscheint als die reale.